LESEPROBE

DIEBSTAHL ?

(Theft)

Komödie

von

ERIC CHAPPELL

Deutsch

von

Sonja Sporer, Laura Bacher

©

Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. GmbH.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das deutschsprachige Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben bei:

©

Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. GmbH.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

DIEBSTAHL ?

(Theft)

SZENERIE

1 Dekoration:

Beschreibung Seite 5

FIGUREN

JOHN MILES	Ende 40
BARBARA MILES	über 50
TREVOR FARRINGTON	Ende 40
JENNY FARRINGTON	jünger als Trevor
SPRIGGS	über 50 (beliebig)

SYNOPSIS DER SZENEN

I. AKT

1. Szene	Spät abends im Oktober
2. Szene	Eine halbe Stunde später

II. AKT

1. Szene	Ein paar Minuten später
2. Szene	Zwei Stunden später

Zeit: Gegenwart

I. AKT / 1. Szene

Im geräumigen Atelier des Landhauses von John und Barbara Miles. Nachts.

Der Raum ist komfortabel und teuer eingerichtet. Offener Kamin, auf der selben Seite ein Bücherregal mit in Leder gebundenen Büchern. Rechts ist eine Glastüre, die in den Garten führt, ein niedriges Erkerfenster mit einem Sitzplatz. Hinten links eine Türe, die zum Eingangsbereich führt. Links sind Flügeltüren, die ins Esszimmer führen. Sessel, Sofa und Tische im Regency-Stil.

Genaue Inventar- und Requisiten-Liste auf den letzten Seiten des Buches.

VOR DEM VORHANG:

Per DIAs auf den Vorhang projeziert: Links einen Sekretär; rechts einen Kleiderschrank.

In der Mitte ein King-Size-Bett. Darin räkelt sich SPRIGGS, WICKELT ein Minzbonbon aus, WIRFT das Papier achtlos neben sich (andere sind bereits im Bett und auf dem Boden verstreut), schiebt es in den Mund und LUTSCHT es genüsslich. Plötzlich eine Stimme aus dem OFF.

TREVOR: Mein Gott!

(SPRIGGS schwingt sich aus dem Bett und GEHT ab. Die DIAs verlöschen. Das BETT wird im Dunkeln weggeräumt. Man sieht nur noch den VORHANG.)

Wenn sich der Vorhang nun öffnet, sind die Scheinwerfer an, der Raum ist in totaler Unordnung. Die Schubladen des Sideboards stehen offen, die Inhalte auf dem Boden verstreut. Diverse Glückwunschkarten und eine kleine Alabaster-Statue sind die einzigen Dinge, die auf den Regalen geblieben sind. Die Glastüre rechts ist weit geöffnet.

(TREVOR KOMMT vom Garten her in den Raum. Mittelgroß, Ende 40, im Abendanzug. Einen Golfschläger in der Hand, diesen ängstlich schwingend, während er sich umsieht.)

TREVOR: Mein Gott! (*ER PFEIFT leise. FLÜSTERND.*) Bist du da, John?

JOHN: (*OFF.*) In der Eingangshalle.

TREVOR: Ich hoffe, du bist für das hier gerüstet.

(JOHN KOMMT herein. Ebenso im Abendanzug. Er ist im gleichen Alter wie Trevor, jedoch etwas größer und hat eine kräftigere Figur.)

JOHN: Um Gottes Willen!

TREVOR: Sie müssen über die Felder gekommen sein und die Tür aufgebrochen haben. Möglicherweise haben die Diebe diesen Weg genommen ... (*Zeigt auf die Glastüre.*)

JOHN: Diese Bastards! Schau dir die Fußspuren an! Sie haben sich nicht einmal ihre scheißdreckigen Füße abgeputzt! Aus welchem Zuhause stammen die nur?

TREVOR: Sie stammen aus der Gosse, John. Genau von da kommen sie her. - Ich sehe, sie nahmen den Crown Derby mit und das Delfter.

JOHN: Ja, und die Holzschnitzereien und das Meißen aus dem Arbeitszimmer. Und das Silber aus dem Esszimmer.

TREVOR: Nicht das Silber. - Tut mir leid, John.

JOHN: Sie sind in meinem Leben herumgetrampelt, Trevor! Sie sind hier eingedrungen und gingen raus mit meinem Scheißleben. Ich fühle mich persönlich verletzt.

TREVOR: Immerhin, sie ließen deine Golfschläger hier. Wenn ich einen von diesen Bastards erwische, weißt du, was ich mit dem mache? Ich werde die Scheiße aus ihm herausprügeln, John ... dann zähle die Schläge.

JOHN: Das ist genau das, was die verdienen.

TREVOR: Und bei Gott, sie werden es bekommen.

JOHN: Sie könnten noch oben sein ...

TREVOR: Was? (*Zögert.*) Du glaubst, sie sind noch hier?

JOHN: Sie könnten. Wir kamen früh zurück.

TREVOR: (*SENKT die Stimme.*) Aber sie würden doch sicher das Taxi gehört haben.

JOHN: Würde die das stören? Wir sind hier ganz schön abgelegen - und es könnten mehrere sein. Wir haben einen Vorteil, noch ...

TREVOR: (*Flüstert beinahe.*) Und der wäre, John?

JOHN: Wir sind im Recht.

TREVOR: Ich weiß, dass wir im Recht sind, John, aber eins nach dem anderen. Besser, wir rufen die Polizei und dann werden wir die ganze Scheiße aus ihnen herausprügeln. (*NIMMT den Hörer ab und horcht.*) John, das Telefon ist tot. Sie müssen das Kabel durchgeschnitten haben.

JOHN: Ich vermute, das ist deren normale Vorgehensweise.

TREVOR: Das heißt, wir haben es mit Profis zu tun. Das heißt, wir müssen vorsichtig sein. (*GEHT zur Eingangstür hinüber, öffnet sie vorsichtig und RUFT.*) Das heißt, wir müssen die Hunde auf sie hetzen. Geh zu den Zwingern, John, und lasse die verdammten Doggen frei. Nimm ihnen die Maulkörbe ab.

(JOHN starrt IHN an und schließt die Tür.)

JOHN: Wir haben keine Doggen, Trevor. Wir haben nicht mal einen Dackel.

TREVOR: Das wissen die doch nicht.

JOHN: Willst du, dass sie vor Angst davonlaufen?

TREVOR: Ja. Du nicht?

JOHN: Nein. Ich will diese Bastarde fangen. Glaub mir, ich wünschte, ich hätte Doggen, verrückt bellend vor Kampfeslust. Ich würde gerne zusehen, wie sie langsam krepieren, sich auf dem Boden windend, nach Wasser bettelnd, aber unfähig zu trinken. Und weißt du, was ich zu ihnen sagen würde? Was nützt euch jetzt das gregorianische Silber, ihr Bastards?

TREVOR: John, ich weiß, wir sind beide wütend und du fühlst dich persönlich verletzt, aber ich glaube, wir sollten uns beruhigen.

JOHN: Beruhigen! Die haben heute Abend auf mein Leben gespuckt, Trevor, und du willst, dass ich mich beruhige. (*Drückt einen Schalter am Bücherregal.*)

(Ein Teil des Regals schwingt auf und ein Safe kommt zum Vorschein. JOHN dreht mehrmals am Combi-Schloss und öffnet ihn. Überprüft den Inhalt, nimmt eine Pistole heraus und schließt den Safe. TREVOR blickt erstaunt. JOHN, IHN anlächelnd.)

Du wusstest nicht, dass ich so was besitze, stimmt's?

TREVOR: Ich hätte nie vermutet, dass du einen Safe hast.

JOHN: Die auch nicht. Und ich wählte diesen Platz sehr sorgfältig aus. Ich wusste, diese ungebildeten Bastarde rennen meilenweit vor der Encyclopaedia Britannica - davon. (*GEHT zur Eingangshallentür.)* Also? Kommst du?

TREVOR: Funktioniert sie?

JOHN: Natürlich funktioniert sie. Ich benütze sie, um Parasiten zu töten – deshalb sollte sie für unser Vorhaben ideal sein. Ich nehme den Kampf auf.

TREVOR: John, wir haben etwas vergessen.

JOHN: Was?

TREVOR: (*Ehrfurchtsvoll.*) Die Damen.

JOHN: Die Damen?

TREVOR: Jemand muss sie beschützen.

JOHN: Du hast recht. Du bleibst bei ihnen. Ich gehe nach oben.

TREVOR: Sei vorsichtig.

JOHN: Die sollen lieber vorsichtig sein.

TREVOR: Wenn sie wirklich dort sind – was wirst du tun?

JOHN: Die Scheiße aus ihnen herausschießen.

(JOHN GEHT ab.

TREVOR sieht sich um. Sein Ausdruck wird zu einem entspannten Lächeln.

JENNY, TREVORs Frau, KOMMT herein. Sie sieht ein paar Jahre jünger aus als Trevor. Eine hübsche, erfrischend aussehende Frau.)

JENNY: Oh, mein Gott!

TREVOR: Ich weiß. Wahrscheinlich ist es dasselbe im Esszimmer und im Arbeitszimmer. Das ganze Haus ist ein einziges heilloses Durcheinander.

JENNY: Armer John. Wie nahm er es auf?

TREVOR: Er ist fast soweit, darauf zu scheißen, aber es könnte in die Hose gehen.

JENNY: (neugierig.) Warum lächelst du?

TREVOR: Ich lächle nicht.

JENNY: Natürlich lächelst du.

TREVOR: Ich lächle jetzt, weil du sagtest, dass ich lächelte, aber - ich habe zuvor nicht gelächelt.

JENNY: Was war das dann?

TREVOR: Ich weiß nicht.

JENNY: Du hattest genau dieselbe Miene auf, als meine Mutter starb und du mir diese Neuigkeit als Erster mitzuteilen hattest. Erinnerst du dich?

TREVOR: Ja, irgendwie verzog ich das Gesicht. Vermutlich, um meine Gefühle zu verbergen.

JENNY: Es ist also eher eine Grimasse?

TREVOR: Gewiss.

JENNY: Sieht noch immer wie ein Lächeln aus. Ärgerlich ist nur, dass das Unglück Anderer dich in letzter Zeit immer sehr zu amüsieren scheint.

TREVOR: Ich bin darüber nicht amüsiert. Er tut mir leid. Armer John; er lächelte nicht. Die Ader an seiner Schläfe pochte. Ich dachte, sie würde jeden Moment platzen.

JENNY: Wo ist er?

TREVOR: Er ist hinauf gegangen.

JENNY: Angenommen, sie sind noch da oben?

TREVOR: Ich setze auf John.

JENNY: Sollten wir nicht die Polizei rufen?

TREVOR: Das Telefon ist tot.

JENNY: Das ist kein gutes Omen.

TREVOR: Das glaube ich auch.

JENNY: Wir sind etwas weit abgelegen.

TREVOR: Etwas weit abgelegen. Wir sind hier so weit von anderen Menschen entfernt, wie die Wutherings Highs. Warum können sie nicht an einer Straße wohnen, wie andere Leute auch?

JENNY: Willst du damit sagen, dass er das verdient hat?

TREVOR: Nein, aber es gibt eben Zeiten wie diese, wo man Nachbarn braucht.

JENNY: Trevor, du weißt nicht einmal wie unsere Nachbarn heißen.

TREVOR: Doch, sie heißen ... Marshall.

JENNY: Die zogen vor zwei Jahren weg. Jetzt wohnen dort die Forbes und sie sprechen nicht mehr mit dir, seit dem du ihre Katze mit einem Holzscheit geschlagen hast.

TREVOR: Trotzdem, wir haben uns nicht zurückgezogen. Das ist der Ärger, wenn man Geld hat; man wird so verletzlich in manchen Dingen. Macht einen nachdenklich, ob es das wert ist.

JENNY: Sind wir deshalb arm geblieben, um zu vermeiden, ausgeraubt zu werden?

TREVOR: Wir sind nicht arm und - wir hatten immerhin einen Einbruchs-Versuch. Und ich wünschte, du würdest aufhören zu versuchen, mir einzureden, dass ich John neidig bin. Er ist mein ältester Freund und ich bin stolz auf seinen Erfolg. Er verdient ihn. Er hatte eine miese Kindheit; er lebte in unbeschreiblichen Verhältnissen.

JENNY: (*Entnervt.*) Ja, du hast es mir erzählt.

TREVOR: Meine Mutter wollte ihn nicht im Haus haben. Und weißt du warum?

JENNY: Weil er roch.

TREVOR: Sie lebten in der Gosse. Ich war ein einziges mal dort. Das Zimmer war voller Leute und es war nicht größer als ein Überseekoffer. Und in der Schule ...

JENNY: ... wurde er schikaniert.

TREVOR: Ich würde sagen, er wurde. Er trug drei Jahre dieselben Hosen. Er wuchs, aber sie nicht. Er sah verdammt nach einer Giraffe aus.

JENNY: Oh, Liebling!

TREVOR: Was ist los?

JENNY: Sie haben die Statue hier gelassen, die wir ihnen zum Hochzeitstag geschenkt haben. Das ist erstaunlich.

TREVOR: Warum?

JENNY: Sie haben sie hier gelassen, Trevor, weil sie erkannten, dass es eine Imitation ist.

TREVOR: Genau wie Barbara. John stellte sie mitten auf den Kaminsims, als wir sie ihnen schenkten. Barbara rückte sie immer näher in Richtung Türe. Schätze, Montag wird sie aus dem Haus sein.

JENNY: Selbst wenn es so wäre, wir können sie nicht hier lassen – das wäre zu auffällig. (*Nimmt die kleine Statue und sieht sich nach einem Ort um, um sie zu verstecken.*)

JOHN: (*KOMMT herein. Galant.*) Ah, wenigstens die haben sie nicht mitgenommen. (*Nimmt die kleine Statue und STELLT sie in die Mitte des Kaminsims.*)

TREVOR: Wie sieht es oben aus, John?

JOHN: Sie haben einen Streifzug durch alle Schlafzimmer gemacht. Sie haben alles Wertvolle geklaut.

JENNY: Es tut mir so leid, John.

JOHN: Stellt euch vor, einer von ihnen hatte es sich tatsächlich auf dem Bett gemütlich gemacht, sich darauf ausgestreckt und Minzbonbons verdrückt.

TREVOR: Woher weißt du das?

JOHN: Es war eine Delle auf dem Kopfkissen und Einwickelpapiere lagen im Bett und auf dem Boden verstreut herum.

TREVOR: Klingt nach einem coolen Kunden.

JENNY: Aber sonst war doch nichts ... Unangenehmes?

JOHN: Jenny, die Schlafzimmer sind ganz und gar durchwühlt. Was meinst du mit nichts Unangenehmes?

JENNY: Ich meine, nichts Unerfreuliches?

JOHN: Unerfreuliches?

JENNY: Du weißt schon ... böswillige Kratzer, Schmierereien, solche Sachen ...

JOHN: Nein, ich habe keine Schmierereien gesehen.

TREVOR: Na ja, sie waren eben professionell.

JOHN: Professionell! Wir hatten nicht Besuch vom Haydn-Streicher-Quartett, Trevor. Das waren keine Profis. Das waren Gauner. Ich habe mein Leben lang für all das geschuftet: das ist professionell. Die kamen her und nahmen nur mit: das ist beschissenes Stehlen!

TREVOR: Ja, natürlich. Sorry, John.

JENNY: John, meinst du nicht, wir sollten Barbara jetzt hereinholen. Sie muss frieren; sie hat nur ein dünnes Kleid an.

JOHN: Ja. Ich weiß nur nicht, wie sie das hier aufnehmen wird. Es ist erst ein Jahr her, dass sie überfallen wurde. Wo ist sie?

JENNY: Im Pavillon. Ich glaube, ich benötige dazu etwas Hilfe.

JOHN: Warum?

JENNY: Sie schläft.

JOHN: (*Kalt.*) Schläft?

JENNY: Sie ist sehr müde, John.

JOHN: Müde. Sie ist besoffen wie ein Furz und das weißt du. Du hast gesehen, wie viel sie in sich hineingeschüttet hat beim Dinner und wie flott. Ich war ehrlich überrascht, dass sie nicht gleich aus der Flasche trank, um Zeit zu sparen. Ich würde ja nichts sagen, aber sie war diejenige, die sich angeboten hatte, zu fahren.

TREVOR: Sie hätte auf keinen Fall mehr fahren können.

JOHN: Keiner von uns. Wir alle tranken in dem Glauben, dass sie bei Mineralwasser bleibt. Sie ist schuld, dass wir den Wagen beim Restaurant stehen lassen mussten.

TREVOR: Ich glaube, sie ertränkte ihren Kummer.

JOHN: Meinst du nicht auch, dass es ist eine Taktlosigkeit sonders gleichen ist, seinen Kummer ausgerechnet am Hochzeitstag zu ertränken? Oh Gott! Was ist aus unserer Feier geworden?

TREVOR: Keine Sorge, John. Ich hole sie. (*TREVOR GEHT ab.*)

JENNY: Armer John. Ich weiß, wie hart du für all das gearbeitet hast.

JOHN: All das? Du meinst all jenes. Es ist weg, Jenny.

JENNY: Immerhin, sie haben die Bilder dagelassen ... und sie sind nicht beschädigt.

JOHN: Vielleicht sollte ich dankbar sein.

JENNY: Als es unseren Nachbarn passierte, haben sie über die Gemälde Graffiti gesprüht und hinterließen Unerfreuliches im Sideboard.

JOHN: Oh, die waren also nicht professionell. (*GEHT zum Tisch mit den Getränken und sieht, dass keine Gläser da sind.)*

JENNY: Haben sie Bargeld mitgenommen?

JOHN: Nein, das ist im Safe – sie haben es nicht gefunden. Also sind sie doch nicht so professionell. (*Sieht im Sideboard nach den Gläsern.*)

JENNY: Ist er hier im Zimmer?

(Während dem Folgenden, öffnet JENNY das Bücherregal, um den Safe freizulegen.)

JOHN: (*Lächelnd.*) Ja, aber ich werde dir nicht sagen wo, Jenny. (*STÖBERT nach Gläsern.*) Ich will damit nicht sagen, ein Experte würde ihn nicht finden, nach intensiver Suche, nach längerer Zeit, aber bestimmt kein durchschnittlicher Krimineller ... (*Dreht sich um und sieht, dass Jenny den Safe freigelegt hat.)*

JENNY: Ich dachte, er müsste hier sein ...

JOHN: Ja nun, aber sie haben ihn nicht gefunden, das ist nun mal Fakt. Man muss die Kombination kennen. Und niemand weiß sie, außer mir. (*SCHLIEßT das Regal.*)

JENNY: Nicht einmal Barbara?

JOHN: Nein.

JENNY: Warum nicht?

JOHN: Weil Kriminelle normalerweise, um in solch einen Safe hineinzukommen, ihre Opfer zwingen, die Kombination preiszugeben, oftmals, indem sie sie quälen. Nachdem Barbara die Kombination nicht weiß, gibt es keinen Grund, sie zu quälen.

JENNY: Aber wissen die das?

JOHN: Was?

JENNY: Dass es keinen Sinn macht, sie zu quälen – das wissen die doch erst, wenn sie sie schon gequält haben, oder nicht?

JOHN: (*Nachdenklich.*) So habe ich das noch nicht gesehen. Trotzdem würde ich sie ihr nicht sagen. Ich bewahre große Geldbeträge darin auf. Und ich glaube nicht, soweit ich sie kenne, dass sie der Versuchung widerstehen könnte, die Finger davon zu lassen.

JENNY: Das muss sie doch rasend machen.

JOHN: (*Lächelnd.*) Tut es auch. Die Ironie ist, sie weiß die Kombination. Sie weiß sie, ohne zu wissen, dass sie sie weiß - wenn du verstehst, was ich meine ... (*PAUSE.*) Ich frage mich: warum ging der Alarm nicht los?

JENNY: Vielleicht ist er ...

JOHN: Nein, sie hätten ihn auf der Farm und im Häuschen gehört. Und, sie haben einen Schlüssel von uns. Barbara hat möglicherweise vergessen, ihn einzuschalten. (*Fängt an, den Raum AUFZURÄUMEN.)*

JENNY: Schaltet ihn normalerweise Barbara ein?

JOHN: Ja, das gehört zu ihrem Aufgabenbereich. Ich fahre den Wagen raus und – sie macht den Alarm an. Wie haltet ihr das?

JENNY: Wir haben keinen Alarm. Wir lassen einfach die Lichter an ... und das Radio ... und manchmal den Fernseher. Tatsache ist, bei uns zu Hause ist mehr los, wenn wir weg sind, als wenn wir da sind.

JOHN: Gilt das auch für dieses Wochenende?

JENNY: Nein, dieses Wochenende ließ Trevor eine Tasse Tee, ein aufgeschlagenes Buch und ein angeknabbertes Brötchen auf dem Küchentisch, vom Fenster aus einzusehen. Außerdem ließ er die Schubkarre in der Auffahrt stehen und den Rechen so im Winkel dagegen gelehnt, als wenn er die Gartenarbeit nur unterbrochen hätte. Dann, aber nur für den Fall, jemand hatte ihn dabei beobachtet, fuhr er die Straße hinunter und ich ging in Gummistiefeln weg und er holte mich zwei Straßen weiter ab ...

JOHN: (*Ungläubig.*) Mein Gott! Was ist nur aus diesem Land geworden?

(BARBARA KOMMT, mitfühlend von Trevor unterstützt, herein. Sie sieht älter aus als Jenny, aber dies gleicht die elegantere und teuere Kleidung aus. Sie agiert mit langsamen Bewegungen, wie jemand, der ein bisschen zu viel getrunken hat.)

TREVOR: Jetzt, Barbara, atmest du besser tief durch.

JENNY: Es ist nicht so schlimm, wie es aussieht.

BARBARA: Was ist nicht ...?

JENNY: Ich glaube, ihre Augen haben sich noch nicht an das Licht gewöhnt.

John: ... an das Licht gewöhnt! Sie kann nicht fixieren. Sieh sie dir doch an: sie ist wie weggetreten.

JENNY: John, bitte.

JOHN: Tut mir leid, Jenny, aber sie sollte uns zurückfahren, und wenn sie ihr Versprechen erfüllt hätte, hätten wir jetzt den Wagen und das Autotelefon.

TREVOR: Was ist mit deinem Handy?

JOHN: Sehr komisch, es ist gestohlen, Trevor. (*BARBARA NIMMT eine Flasche vom Tablett*.) Hast du nicht schon genug davon?

BARBARA: Nein. (*Sieht sich nach Gläsern um*.)

JENNY: Das Wichtigste ist doch, dass niemand verletzt wurde.

TREVOR: Es ist nichts kaputt.

JENNY: Kein Graffiti, keine Schmierereien: nichts Unerfreuliches.

BARBARA: Von was spricht sie? Wo sind die Gläser? Hat keiner von euch die Spülmaschine ausgeräumt?

TREVOR: Du musst bedenken, es sind nur materielle Dinge.

JOHN: Es mögen nur materielle Dinge sein, aber es sind verdammt teure Dinge.

TREVOR: Ich will damit sagen, sie sind nicht so wichtig wie Menschen ...

JOHN: Sie sind mir wichtiger als die Menschen, an die ich gerade denke – die Diebe, die sie mitgenommen haben, zumindest für den Anfang.

(BARBARAs Suche nach einem Glas zwingt sie, das ganze Zimmer wahrzunehmen. Sie erstarrt und ist mit einem Schlag nüchtern.)

BARBARA: Mein Gott! Wir wurden ausgeraubt! ...

JOHN: Genau das versuchen wir dir die ganze Zeit klar zu machen ...

BARBARA: (*Beginnt, klarer zu sehen*.) Gut, ist nicht irgend jemand fähig, irgend etwas zu unternehmen? Wo ist die Polizei?

JOHN: Du hast den Alarm nicht eingeschaltet, stimmt's?

BARBARA: Woher willst du das wissen?

JOHN: Weil die Polizei sonst schon hier wäre ...

JENNY: Erinnerst du dich, ob du ihn eingeschaltet hast, Barbara?

BARBARA: Ich kann mich nicht erinnern ...

JOHN: Es sollte Gewohnheit sein ...

BARBARA: Ich weiß, aber wenn etwas zur Gewohnheit wird, weißt du nicht bestimmt, ob du es getan hast oder nicht – was unglücklicherweise die Story meines Lebens ist - und selbst wenn ich ihn eingeschaltet habe, sind sie trotzdem nicht da, die vom Häuschen.

JOHN: Was ist mit den Coopers?

BARBARA: Die sind eine viertel Meile entfernt. Sie haben ihn wahrscheinlich nicht gehört.

JOHN: Sie haben ihn nicht gehört, weil du ihn nicht eingeschaltet hast.

BARBARA: Ist das Silber weg?

JOHN: Nein.

BARBARA: Kristall?

JOHN: Ja.

BARBARA: Porzellan?

JOHN: Ja.

BARBARA: Mein Schmuck?

JOHN: Ich dachte, du hast ihn getragen.

BARBARA: Doch nicht allen.

JOHN: Wo ist er?

BARBARA: Auf dem Sekretär.

JOHN: Dann ist er weg. Er hätte in den Safe gehört ...

BARBARA: Ich kann den Safe nicht öffnen.

JOHN: Du musst mich nur darum bitten.

BARBARA: Du warst schon weg, den Wagen rausfahren ...

JOHN: Dann hättest du ihn tragen sollen.

BARBARA: Den ganzen? Wolltest du, dass ich zu Boden sinke?

JOHN: Da hat auch ohne nicht viel gefehlt.

BARBARA: Also, ich werde hier nicht däumchendrehend herumstehen. Ich werde meinen Wagen nehmen und die Polizei holen.

JOHN: Das würde die Sache nur verzögern.

BARBARA: Warum?

JOHN: Die erste halbe Stunde würde schon damit vergehen, dich blasen zu lassen.

TREVOR: Ich werde fahren, John. Ich bin okay. Ich hole meine Wagenschlüssel. (*GEHT zur Türe.)* Jenny, du kommst besser mit und siehst nach, ob etwas fehlt ...

(TREVOR und JENNY GEHEN ab. JOHN und BARBARA sehen einander an. BARBARA TRINKT trotzig aus der Flasche und sieht sich um.)

BARBARA: Oh, sieh nur, sie haben die Statue hier gelassen. Nun, das verrät uns etwas über sie: sie haben Geschmack.

JOHN: Was willst du damit sagen?

BARBARA: Ich will damit sagen, sie können Gips von Alabaster unterscheiden.

JOHN: Sie kauften, was sie sich eben leisten können. Und, es bedeutet mir etwas. Sie sind meine ältesten Freunde.

BARBARA: Das weiß ich. Ist das der Grund, warum wir sie fast jedes Wochenende hier haben?

JOHN: Haben wir nicht ...

BARBARA: Doch. Zum Grillen, zum Schwimmen, zum Tennis. Fast jedes Wochenende. (*PAUSE.*) Nun gut, er holt seinen Wagen raus. Das ändert die Sache. Ich bin gespannt, ob er eine Entschädigung für das verfahrene Benzin erwartet.

JOHN: Er ist nicht geldgierig.

BARBARA: Nein, er ist ein Schmarotzer.

JOHN: Nein.

BARBARA: Wo hat er denn seine Brieftasche? Hast du schon einmal seine Brieftasche gesehen? Ich nicht. Und wo hat er sie? Ich weiß, er macht immer diese jämmerliche Bewegung in Richtung Sakkotasche. Aber ist sie auch dort, was meinst du?

JOHN: Es gibt keinen Grund, sarkastisch zu sein. Er war mein Freund, als ich nichts hatte. Ich werde den Kontakt nicht aufgeben.

BARBARA: Bestimmt nicht. Ich dachte, er würde wenigstens heute Abend anbieten, den Wein bezahlen, aber nein: alles was er machte, war nur wieder diese jämmerliche Geste und anschließend aß er auch noch die ganzen After-Eights alleine auf ...

JOHN: Schau, das Essen hat uns nichts gekostet. Es geht auf die Firma. Ich schreibe es ab als: Gäste aus dem Ausland.

BARBARA: Ich wünschte, sie wären es – dann würden sie zurück gehen. Warum hast du sie nicht gebeten, dieses Wochenende nicht zu kommen? Es ist, als ob du dich mit mir alleine nicht unterhalten könntest.

JOHN: Nun, es gibt mehr worüber man reden kann, wenn man zu viert ist.

BARBARA: Oh ja, sie ist faszinierend. Weißt du, dass sie ihre eigene Seife herstellt?

JOHN: Was?

BARBARA: Sie hat es mir erzählt. Sie stellt sie nicht wirklich selbst her: sie recycelt sie.

JOHN: (*Erstaunt.*) Ich verstehe das nicht. Einmal benutzt, das war's.

BARBARA: Nicht bei Jenny. Du kennst doch diese kleinen Seifenreste, zu klein, um sie noch benützen zu können? Also, sie füllt alle in dieses kleine Dingsbums – und macht ein neues Stück Seife daraus. (*PAUSE.*) Ich weiß nicht, ob sie dabei ihren Höhepunkt hat, aber ist das nicht toll? Wahrscheinlich war das auch Trevors Idee. Es war jedenfalls Trevor, der vorschlug, das Badewasser zu teilen.

JOHN: (*Schockiert.*) Das Badewasser teilen?

BARBARA: Seit der letzten Ablesung des Wasserzählers teilen sie das Badewasser. Nun, ich weiß natürlich nicht, ob das heißt, dass sie zusammen reingehen – nachdem ich die Badewanne gesehen habe, denke ich, dass das ein ziemliches Gequetsche sein muss, außer sie sitzen aufeinander – oder sie baden nacheinander, in diesem Fall, ich weiß nicht, wer dann zuerst badet; vielleicht losen sie es aus. Aber eines kann man getrost sagen: sie verbrauchen keine großen Mengen der Weltressourcen.

JOHN: Musst du so zynisch sein? Ich vermute, es ist, weil ich sie schon vor dir kannte. Da ist etwas, was du nicht teilen kannst.

BARBARA: Würde ich auch nicht wollen.

JOHN: Du hättest Jenny damals sehen sollen. Sie war so vital, so lebendig.

BARBARA: Ja? Dann frage ich mich, was passiert ist.

(TREVOR KOMMT herein, betroffen aussehend. JENNY GEHT hinter ihm.)

JOHN: Was ist passiert, Trevor?

TREVOR: Sie haben meine Brieftasche geklaut.

BARBARA: (*Interessiert.*) Oh, wo war sie?

TREVOR: In meiner Socke.

BARBARA: (*Mit entsprechenden Blick auf JOHN.*) Dort hattest du sie?

Trevor: ... und all meine Kreditkarten.

BARBARA: Auch in der Socke?

TREVOR: Ja. In meinem Koffer. Ich dachte nicht, dass irgend jemand in einer Socke suchen würde.

BARBARA: Ich auch nicht.

JENNY: Socken sind das erste, wo sie nachsehen, Trevor. Warum trägst du sie nicht bei dir?

BARBARA: Das frage ich mich auch.

JOHN: (*Stirnrunzelnd.*) Weil er nicht dachte, dass er sie brauchen könnte. Fehlt dir sonst noch etwas?

TREVOR: Mein Filofax ...

BARBARA: Auch in der Socke?

TREVOR: Nein, auf dem Toilettentisch.

JENNY: Ich vermute, dass das nicht wichtig ist.

BARBARA: Außer, sie finden deine Adresse und rauben dich aus.

TREVOR: Glaubst du, dass das passieren könnte?

BARBARA: Alles ist möglich. Sie könnten deine Rendezvous wahrnehmen, deine Freunde ausspannen.

JOHN: Das ist nicht lustig, Barbara. Letzten Endes weiß Trevor, wie das ist.

TREVOR: (*Steif.*) Ja, ich weiß, wie das ist, John. Wir hatten schon einen Einbruchsversuch.

JENNY: Ja, wirklich, aber Trevor war gut vorbereitet.

TREVOR: Das würde ich nicht sagen.

BARBARA: Was war passiert?

TREVOR: Ich hörte eines abends so ein Kratzen am Fensterladen. Ich schlich hinaus und sah einen Mann auf der Leiter; versuchend hinein zu kommen.

JOHN: Was hast du gemacht?

TREVOR: Ich hatte in dem Moment nichts an.

BARBARA: Du schläfst ohne? ...!

TREVOR: Ja.

BARBARA: Aus ökonomischen Gründen?

JOHN: (*WARNEND.*) Barbara.

TREVOR: Ich empfinde es als angenehmer. Obwohl ich zu diesem Zeitpunkt dadurch im Nachteil war. So zog ich die Gardinen plötzlich zurück und machte UUAHH! (*Macht eine ausladende Geste.*)

BARBARA: Du hast was?

TREVOR: Ich habe UUAHH gemacht. (*Wiederholt die Geste.*)

JOHN: Das muss ihm einen Schock versetzt haben.

JENNY: Richtig. Er fiel von der Leiter und lief die Straße hinunter.

BARBARA: Ich glaube, ich hätte dasselbe getan.

JOHN: Vermisst du etwas, Jenny?

JENNY: Ja, mein goldenes Medaillon.

JOHN: Wo war es?

JENNY: In meiner Gesichtscreme.

TREVOR: Ich wusste gar nicht, dass du ein goldenes Medaillon hast ...

JENNY: Jetzt nicht mehr. Es war Mutters.

TREVOR: Warum hast du es nicht getragen?

JENNY: Weil es nicht zu meiner Kleidung gepasst hätte.

JOHN: Hört zu, wir verschwenden nur Zeit. Trevor, hast du deine Autoschlüssel?

TREVOR: Ja.

JOHN: Dann fahre zur Farm runter und rufe die Polizei. Wenn die Coopers nicht da sind, fahre wieter, bis du eine Telefonzelle findest. Ich werde die Leitungen überprüfen. Ich habe das

Gefühl, dass sie vielleicht noch draußen sind. Barbara, du erstellst eine Liste, was fehlt. (*GEHT ab in den Garten.)*

BARBARA: Er klingt so - bestimmend, nicht wahr?

TREVOR: (*SCHICKT sich an, JOHN zu folgen*.) Ich hole den Wagen.

JENNY: (*Aufgeregt*.) Trevor, du hast doch nicht die PIN-Nummern mit den Karten zusammen aufbewahrt?

TREVOR: Nein.

JENNY: Das hatte ich insgeheim befürchtet.

TREVOR: Sie sind in meinem Filofax. (*GEHT ab*.)

BARBARA: (*Süffisant*.) Das Pfandhaus wird morgen eine Menge Schrott bekommen, Jenny. Bei Barclays werden die Alarmglocken läuten. Sollen wir im Arbeitszimmer beginnen?

(BARBARA GEHT von JENNY GEFOLGT ab. Im Raum ist es für einen Moment ganz still. Die Stille wird durch ein dumpfes Grunzen unterbrochen. Der Schrank unter dem Fenstersitz geht auf und ein Körper rollt heraus auf den Teppich. Es ist ein etwa fünfzigjähriger Mann. Das ist SPRIGGS. Er trägt einen Regenmantel und pinkfarbene „OP"-Handschuhe.)

SPRIGGS: Gordon Bennet!

(SPRIGGS entwindet sich langsam und steht mit etwas Schwierigkeiten. Sein Kopf ist während dieser längeren Gefangenschaft zu einer Seite gedreht. Sein Arm ist verkrümmt und ein Bein ist ihm eingeschlafen. Er geht nur nach vorne, um sofort zusammenzufallen. Er schüttelt kräftig das Bein aus und GEHT verdreht zur Encyclopaedia Britannica. Er betrachtet sie nachdenklich. TREVOR erscheint draußen am Gartentor, SPRIGGS anstarrend. SPRIGGS erblickt TREVOR und steckt seine Hände in die Manteltaschen.)

TREVOR: (*BETRITT den Raum*.) Wer sind Sie?

SPRIGGS: (*Scharf*.) Polizei. Und ich werde hier die Fragen stellen. Sind Sie der Hausherr?

TREVOR: Nein, ich bin ein Gast.

SPRIGGS: Oh? Wie ist Ihre Name?

TREVOR: Farrington. Trevor Farrington.

SPRIGGS: Können Sie sich ausweisen?

TREVOR: Pardon?

SPRIGGS: Irgend etwas, das beweist, dass Sie Trevor Farrington sind?

TREVOR: (*Seine Hosentasche anfassend*.) Ähm, nein.

SPRIGGS: Ich finde das sehr seltsam.

TREVOR: Sie haben meine Brieftasche gestohlen.

SPRIGGS: Sie wurden überfallen?

TREVOR: Nein, sie war in meiner Socke.

SPRIGGS: Die meisten Menschen tragen sie bei sich, in der Sakko-Innentasche ...

TREVOR: Sie war in meinem Koffer.

SPRIGGS: Verstehe. Wir wissen also nicht tatsächlich, wer Sie sind?

TREVOR: Mr. Miles kann für mich bürgen.

SPRIGGS: Aber er ist nicht hier, stimmt's?

TREVOR: Nein, er geht gerade über die Felder ...

SPRIGGS: Hm. (*Dreht sich um, um aus dem Fenster zu sehen und zieht stürmisch an den Handschuhen. Alles, was passiert, ist, dass die Finger länger werden*.) Alles, was wir bisher haben, ist also ein nichtidentifizierter Mann ohne Papiere, sich merkwürdig verhaltend.

TREVOR: Sehen Sie, ich kann bald ... (*GEHT zur Vorzimmertüre*.)

SPRIGGS: (*Böse*.) Verlassen Sie nicht diesen Raum.

TREVOR: Ich wollte zu Mrs. -

SPRIGGS: Ich sagte, gehen Sie nicht. Ich will nicht, dass Sie davonlaufen. Ich bin nicht mehr so schnell, wie ich war.

TREVOR: Ist mit Ihrem Hals etwas nicht in Ordnung?

SPRIGGS: Ich sollte krankgeschrieben sein.

TREVOR: Warum denken Sie, dass ich mich merkwürdig verhalte?

SPRIGGS: Sie haben einen heimlichtuerischen Ausdruck, Sie lecken sich zu oft die Lippen und Menschen, die sich in Häusern ohne Ausweispapiere aufhalten, sind normalerweise Kriminelle.

TREVOR: Ich kann das nicht bestätigen. Mein Mund ist trocken, weil wir getrunken haben. Und ich erscheine heimlichtuerisch, weil Sie so zweifelnd sind.

SPRIGGS: Sicher bin ich zweifelnd. Zweifel sind mein Geschäft. Keine Papiere um sich auszuweisen ... Ich wette, Sie haben noch nicht einmal ein Etikett im Sakko.

TREVOR: Doch, ich habe. (*Öffnet das Sakko und zeigt SPRIGGS das Etikett*.)

SPRIGGS: (*Ganz genau hinsehend*.) Oh ... dort kaufen Sie, wirklich?

TREVOR: Das ist kein Verbrechen, oder?

SPRIGGS: Nein, aber es passt nicht mit der Villa zusammen ...

TREVOR: Ich bin ein Gast.

SPRIGGS: Das sagten Sie schon. Aber das ist noch kein Beweis, um von Schuld freigesprochen zu werden. Und, es geht nicht um das, was Sie gesagt haben – es geht um das, was Sie nicht gesagt haben. Sie haben nicht nach meinem Ausweis gefragt. Ein Krimineller tut das nicht; er erkennt einen Genossen, wenn er ihn sieht. Sie haben sich, ohne zu fragen, verhören lassen – fast duckmäuserisch. Ich hätte irgend jemand sein können, aber Sie hielten mich für einen Polizisten. Und warum? Schuld. Sie haben eine angeborene Ehrfurcht vor Autoritäten.

TREVOR: Okay. Zeigen Sie mir Ihren Ausweis.

SPRIGGS: (*Scharf*.) Dafür ist es jetzt ein wenig zu spät, Sunshine. (*Dreht sich, um sich im Zimmer umzusehen, wild an den Handschuhen ziehend.)* Haben Sie hier irgend etwas angefasst?

TREVOR: Leider haben wir das alle.

SPRIGGS: Im Moment bin ich mehr mit Ihnen beschäftigt.

TREVOR: Die werden doch Handschuhe getragen haben?

SPRIGGS: Wollen Sie mir meinen Job beibringen?

TREVOR: Nein, aber sicher ...

SPRIGGS: Sie könnten Handschuhe getragen haben; sie tragen meistens Handschuhe. Auf was wir hoffen, ist etwas Anormales, beispielsweise ein Loch im Handschuh – so etwas. Das ist es, was die Polizeiarbeit ausmacht: schnüffeln, emotionslose Routine und ein kleines wenig Glück.

TREVOR: Wie haben Sie von dem Einbruch erfahren?

SPRIGGS: Was?

TREVOR: Woher wussten Sie es?

SPRIGGS: Wir bekamen den Notruf von einem Nachbarn durchgestellt.

TREVOR: Dann hatte Mrs. Miles den Alarm doch eingeschaltet.

SPRIGGS: Sieht so aus.

TREVOR: Wissen Sie was, ich hole sie –

SPRIGGS: Ich brauche sie nicht! Ich werde das Grundstück absuchen. Bleiben Sie hier. Ich will nicht, dass Sie irgend etwas zerstören.

TREVOR: Sie lassen mich hier zurück?

SPRIGGS: Ja.

TREVOR: Ich dachte, Sie verdächtigen mich.

SPRIGGS: Was hat Sie das annehmen lassen?

TREVOR: Ihr Verhalten.

SPRIGGS: Jahrelang in der Armee, ich bin ängstlich. Aber meine jahrelange Erfahrung sagt mir, dass Sie, obwohl Sie eine etwas unglückliche Art haben und Ihre Augen etwas zu eng beieinander stehen, haben Sie nicht den nötigen Biss für eine Straftat. Abgesehen davon, glaube ich, es war die Bradford-Gang. Sie arbeiten in dieser Region. Nun, was immer Ihre Vergehen sein mögen, Sir, Sie kommen nicht aus Bradford. (*Bewegt sich in Richtung Garten*.)

TREVOR: Moment, ich habe immer noch nicht Ihren Ausweis gesehen ...

SPRIGGS: (*Zögert, dann lächelnd*.) Sie werden besser, Sir. (*Zeigt TREVOR flüchtig ein gefaltetes Stück Papier.)* Inspektor Bostock, County CID.

TREVOR: Also, lassen Sie mich Mrs. Miles holen.

SPRIGGS: Fassen Sie den Türgriff nicht an!

TREVOR: Wie soll ich dann hinausgehen?

SPRIGGS: Brauchen Sie nicht. Ich werde Mr. Miles bald sehen. (*GEHT noch weiter in Richtung Garten*.)

TREVOR: Ist mit Ihrem Bein etwas nicht in Ordnung?

SPRIGGS: Ja, ich wurde letzte Freitagnacht in den Fußballen getreten, bei einem sehr heiklen Teil meiner Arbeit. (*Bleibt an der Türe stehen*.) Sie sagten, Mr. Miles wäre da draußen?

TREVOR: Ja.

SPRIGGS: Ich muss ein Wörtchen mit ihm reden.

TREVOR: Seien Sie vorsichtig.

SPRIGGS: Warum?

TREVOR: Er ist bewaffnet.

SPRIGGS: (*Die Tür vorsichtig schließend*.) Was für ein Kaliber?

TREVOR: Eine alte Armeepistole, glaube ich.

SPRIGGS: Würde er sie tatsächlich benutzen?

TREVOR: Ich glaube, er freut sich sogar darauf.

SPRIGGS: (*SEUFZEND*.) Das fehlte mir gerade noch. Ein aufgeregter Villenbesitzer mit einer alten Armeepistole. Es wird mit jedem Jahr gefährlicher. Früher waren es antike Schwerter und Gurkhamesser - jetzt sind Feuerwaffen. Wir stehen vor einer Eskalation der Gewalt. Also, wenn Sie ihn zuerst sehen, sagen Sie ihm, wenn er sie benutzt, wird er mehr Jahre bekommen als der Einbrecher.

TREVOR: Und noch mehr, wenn er einen Polizisten erschießt.

SPRIGGS: (*Erstaunt*.) Polizisten?

TREVOR: Sie.

SPRIGGS: Richtig. Aber er wird keine Gelegenheit dazu haben. (*GEHT zur Eingangstüre*.)

TREVOR: Wollten Sie nicht ein Wörtchen mit ihm reden?

SPRIGGS: Nicht im Moment. (*HOLT ein Spray aus der Tasche und sprüht es in den Mund, laut einatmend*.)

TREVOR: Wozu ist das?

SPRIGGS: Atemprobleme und chronische Angina.

TREVOR: Sie sind aufgeregt, stimmt's?

SPRIGGS: Dieser Job lässt einen altern. Das kommt durch die tägliche Konfrontation mit den abscheulichen Kreaturen unserer Gesellschaft, immer das ekelhafte Antlitz des Bösen vor Augen. Ich kenne Polizisten um die Vierzig, die zum Geriater geschickt wurden. Ich, meinerseits, befolge Ratschläge.

TREVOR: Wirklich?

SPRIGGS: Ich bin gerade noch dabei, vermutlich.

(BARBARA und JENNY KOMMEN unerwartet herein.)

Ah. Guten Abend, die Damen.

BARBARA: Wer sind Sie?

TREVOR: Das ist Inspektor ... äh ...

SPRIGGS: (*Strahlend*.) Chefinspektor Barret.

TREVOR: (*Erstaunt*.) Barret?

SPRIGGS: Habe ich das Vergnügen mit Mrs. Miles?

BARBARA: Ja.

SPRIGGS: Nun, zu allererst, Mrs. Miles: können Sie für diesen Mann bürgen?

BARBARA: Für ihn bürgen?

SPRIGGS: Können Sie für seinen Charakter bürgen? Er sagte, er sei hier Gast.

BARBARA: Das stimmt, er ist Gast, aber ich kann natürlich nicht für seinen Charakter bürgen.

TREVOR: Barbara!

JENNY: Aber ich kann. Das ist mein Mann und er hat in seinem ganzen Leben noch nie etwas Unrechtes getan.

SPRIGGS: Das ist sehr selten. Ich hatte nicht mitbekommen, dass ich es mit einem Muster an Tugendhaftigkeit zu tun habe.

JENNY: Sie verdächtigen doch nicht Trevor?

TREVOR: Selbstverständlich nicht. Im Momentan denkt er, es geht auf das Konto der Bradford-Gang ...

BARBARA: Die Bradford-Gang? Warum bleiben die nicht in Bradford?

SPRIGGS: (*SEUFZEND*.) Weil sie dann nicht als die Bradford-Gang bekannt wären ... Aber lassen Sie uns nicht zu voreilig sein. Ich sagte, es könnte die Bradford-Gang gewesen sein. Ich muss einen kühlen Kopf behalten. (*BARBARA NIMMT die Flasche*.) Bitte zerstören Sie nichts, Madam.

BARBARA: Nichts zerstören! Hier wurde fast alles zerstört. Ich habe dieses Haus noch nie so derart zerstört gesehen. Aber, ich sage Ihnen etwas anderes, es ist nicht so zerstört wie ich.

SPRIGGS: Vielleicht sind Fingerabdrücke auf der Flasche.

JENNY: (*Bissig*.) Ich glaube nicht, dass dafür noch Platz wäre. Mrs. Miles hatte sie heute Abend schon besonders oft in der Hand.

BARBARA: (*Schrill*.) Das ist mir egal, Officer. Wir waren das ganze Wochenende zu Hause. Wir waren nur ein paar Stunden weg.

SPRIGGS: Zeit genug für die. Ich kenne ein Paar, das ein Jahr lang im Ausland war: nach Hause kam und alles genauso vorfand, wie sie es verlassen hatten. Waren kurz weg, um Pizza zu essen und es war passiert.

TREVOR: Ich vermute, das war deren Glück.

SPRIGGS: Vielleicht. Aber, wenn die Bradford-Gang jemanden im Visier hat, kommt nicht das Glück ins Haus. Vermute, sie haben das Haus beobachtet.

BARBARA: Sie meinen dieses Wochenende?

JENNY: Mir läuft es eiskalt den Rücken hinunter.

SPRIGGS: Regen Sie sich nicht auf. Ich sagte, es könnte die Bradford-Gang gewesen sein. Ich darf mich während der Untersuchungen nicht auf eine bestimmte Richtung festlegen. Ich muss meinen Geist in objektiver Betrachtung einsetzen ... (*Fängt an, beeindruckend durch den Raum zu LAUFEN, merkwürdig aussehend, vorsichtige Blicke aus dem Fenster werfend*.) Es ist erstaunlich, welche Geheimnisse der Schauplatz des Verbrechens dem geübten Beobachter verrät ... (*SCHNÜFFELT*.) Schon der Hauch eines billigen Aftershaves beispielsweise; es erfüllt den Raum ... Patchouli-Öl, der Duft Unterwelt.

TREVOR: Ähm, das bin ich.

SPRIGGS: (*Erstaunt*.) Wirklich? (*SCHNÜFFELT*.) Tatsache ist ... (*GEHT weiter umher*.) Wir sollten eine Liste der gestohlenen Gegenstände anfertigen, Madam.

BARBARA: Wozu – Sie werden sie nicht zurück bekommen.

SPRIGGS: Seien Sie nicht zu voreilig. Wie clever diese Leute auch sein mögen, eventuell machten sie doch einen Fehler.

TREVOR: Im Blumenbeet ist ein großer Fußabdruck.

SPRIGGS: (*Überrascht*.) Wirklich? Gut beobachtet, Sir. Wir werden einen Abdruck nehmen. Groß, sagten Sie?

TREVOR: Ja.

SPRIGGS: Könnte auf die Bradford-Gang hinweisen. Sie sind für ihre großen Füße bekannt – aber sie bewegen sich mit erstaunlicher Schnelligkeit und Grazie. Sonst noch etwas, was Sie mir mitteilen könnten?

JENNY: Sie haben das Telefonkabel durchgeschnitten.

SPRIGGS: Das hört sich nach ihnen an.

TREVOR: Und sie haben die Wagen lahmgelegt.

JENNY: Oh, nein!

SPRIGGS: Das haben sie getan, damit Sie nicht durch die Gegend fahren, um Zeter und Mordio zu schreien, Sir. Sie überlassen nichts dem Zufall. Ich denke, wir erstellen ein Profil. (*NIMMT eine Packung Bonbons aus der Tasche.)* Möchte jemand ein Minzbonbon?

JENNY: (*NIMMT eines*.) Vielen Dank.

BARBARA: (*NIMMT eines*.) Ähm, vielen Dank.

TREVOR: (*NIMMT eines*.) Danke.

(Mindestens ein Bonbonpapier bleibt auf dem Boden liegen.)

SPRIGGS: Ich finde sie in solchen Situationen sehr erfrischend - voller Energie, und sie helfen mir beim atmen.

JENNY: Glauben Sie, dass Sie sie schnappen, Inspektor?

SPRIGGS: Ich hoffe es. Ich bin seit langem hinter ihnen her. Es wäre der Höhepunkt meiner Karriere. Aber, ich muss einen kühlen Kopf behalten. Ich muss die Fakten mit geometrischer Präzision zusammentragen. Der Trouble daran ist nur, dass sie zu einer falschen Schlussfolgerung führen kann. Das ist Sherlock Holmes nie passiert. Er kann durchaus sagen: „Ich schließe aus der Kleidung dieses Mannes, dass er vor kurzem aus Indien zurückkam – dass

er in der Armee dient - vorschriftsmäßig fährt und eine Vorliebe fürs Schnüffeln hat“. Es kam ja nie heraus, dass er die Sachen eines anderen Scheißkerls trug.

(ALLE LACHEN. JOHN KOMMT vom Garten her herein; hat die Pistole bei sich. Schaut misstrauisch auf SPRIGGS.)

Ah. Da sind Sie ja, Sir.

JOHN: Wer sind Sie?

TREVOR: Das ist Chef Inspektor ...

SPRIGGS: Bostock. (*TREVOR erstarrt.*) Würden Sie die bitte Waffe weglegen, Sir. Wir sind hier auf engem Raum und ich möchte keine Unfälle. Ich werde mir Ihre Lizenz später ansehen. (*JOHN zögert, lässt dann die Waffe in seine Tasche GLEITEN.)* Haben Sie irgend welche Spuren von ihnen entdeckt, Sir?

JOHN: Nein.

SPRIGGS: Es scheint zwei Möglichkeiten zu geben. Entweder sind sie durch das Moor davon oder sie befinden sich auf dem Weg zur Autobahn.

JOHN: Wollen Sie sie nicht verfolgen?

SPRIGGS: Die Räder sind bereits ins Rollen gebracht. Es könnte aber noch eine dritte Möglichkeit geben.

JOHN: Die wäre?

SPRIGGS: Haben Sie schon mal Mündungen gesehen, Sir?

JOHN: Mündungen?

SPRIGGS: Alle sehen auf das Meer hinaus, alle suchen den Horizont ab nach dem großen bösen Hai. Und was passiert? Er kommt hinter ihnen mit der Seitenströmung in das stille Gewässer, dort, wo die Kinder spielen, wo sie dachten, dass sie sicher wären und – er fängt an zu schmatzen.

JENNY: Oh!

JOHN: Was schlagen Sie vor?

SPRIGGS: Haben Sie das Haus total durchsucht?

JOHN: Ja.

SPRIGGS: Den Dachboden, den Keller?

JOHN: Nein.

SPRIGGS: Dann schlage ich vor, damit zu beginnen. Ich werde ums Haus herum suchen. (*GEHT zur Gartentür.*)

TREVOR: Angenommen wir entdecken jemanden?

SPRIGGS: Dann ermächtige ich Sie, ihn in bürgerlichen Gewahrsam zu nehmen. (*GEHT ab zum Garten.)*

JOHN: (*IHM nachsehend.*) Es ist schon komisch.

TREVOR: Was?

JOHN: Ich habe seinen Wagen nicht gesehen ...

JENNY: Vielleicht hat er ihn versteckt, um die Diebe nicht zu warnen.

BARBARA: Ich weiß nicht, warum er sich noch solche Mühe gibt – er hat doch schon alle gewarnt.

JOHN: Was ist mit seinem Bein?

TREVOR: Er wurde letzte Freitagnacht, bei einer besonders heiklen Arbeit, in die Fußballen getreten.

BARBARA: Er scheint nicht gerade in besonders fittem Zustand zu sein.

TREVOR: Und er scheint auch Schwierigkeiten mit dem Gedächtnis zu haben. Ich könnte schwören, er sagte zuerst Bostock und dann Barret.

JOHN: Und woher wusste er von dem Einbruch?

TREVOR: Er sagte, eure Nachbarn meldeten den Alarm.

JOHN: Das ist merkwürdig, weil ich unten war: Die Coopers sind nicht zu Hause. Wie können sie ihn dann gehört haben?

BARBARA: Konnten sie nicht, weil ich ihn nicht eingeschaltet habe.

JOHN: Du sagtest, du kannst dich nicht daran erinnern.

BARBARA: Nun, jetzt erinnere ich mich.

JOHN: (*HEBT ein Bonbonpapier auf, starrt es an*.) Mein Gott! Das Papier. Er ist es! Versteht ihr? Er ist der beschissene Dieb! (*Zieht den Revolver*.) Komm mit, Trevor.

(JOHN STÜRZT hinaus. TREVOR zögert, NIMMT den Golfschläger und zögert noch mal.)

TREVOR: Dort draußen könnten noch mehr von ihnen sein. Du kommst besser mit mir, Jenny. Und nimm etwas mit, womit du zuschlagen kannst ... (*GEHT ab*.)

(JENNY FOLGT TREVOR. Zögert an der Tür, um sich nach einer geeigneten Waffe umzusehen. BARBARA lächelt zuckersüß und reicht IHR die Statue.)

VORHANG